



Vermutlich 1852 zur Fahnenweihe ist dieses Bild des Liederkranzes Harburg entstanden. Damit wäre dieses Foto vor 167 Jahren entstanden, also drei Jahre nach der Gründung des Gesangsvereins. Die Aufnahme wurde am Bahnhof in Harburg gemacht; es wurden zwei Aufnahmen aneinandergesetzt. Urheberrechte: Liederkranz Harburg

Sterben die Chöre weg?

Entwicklung Gesangsvereine finden keine Mitglieder mehr. Der Liederkranz in Harburg etwa muss sich nach 170-jähriger Vereinsgeschichte auflösen

VON ALEXANDER MILLAUER

Harburg Fast zwei Jahre haben sie gesucht. Nach dem einen Dirigenten oder der einen Dirigentin, mit der sie doch noch weitermachen können. Nächstelang habe er nicht mehr schlafen können seit die aktuelle Chorleiterin nach 30 aktiven Jahren ihren Rücktritt bekannt gegeben hat, sagt Franz Heidinger. Er ist der Vorsitzende des Liederkranzes Harburg – und damit der Chef des zweitältesten Vereins in Harburg. „Nur die Schützen gibt es noch länger“, erklärt Heidinger mit einem Lächeln.

Doch die Suche nach einem Dirigenten war letztlich vergeblich. Nach 170-jähriger Vereinsgeschichte beschließen die Mitglieder jetzt bei der Generalversammlung, den Liederkranz aufzulösen. Weil sie keinen Chorleiter mehr finden – aber auch weil alteingesessene Mitglieder sterben, neue aber nicht nachkommen. 18 Sängerinnen und Sänger waren sie

zuletzt. Ein Trend, den auch andere Chöre nicht aufhalten können, wie Marion Schauer, Kreisvorsitzende des Kreischorverbands Nordschwaben bestätigt. „Vor allem Männerchöre haben schwere Nachwuchsprobleme“, betont sie. Zwar werde oft versucht, bei Konzerten Leute anzuwerben – „Dann kommen auch

Mehr Frauen als Männer

oft zwei oder drei, aber die retten den Chor halt auch nicht.“

Damals, 1849, als 27 Männer den Liederkranz gründeten, waren die Zeiten für die Männerchöre noch bessere. Eine Ehre sei es gewesen, wenn man Mitglied im Chor war, sagt Heidinger. Gemeinschaft, Vaterlandsliebe, Mannhaftigkeit, Volkstum. Das waren die Werte, die Männerchöre verkörperten. Und dabei sein durfte nicht jeder. In geheimer Abstimmung entschieden die

Sänger, ob ein potenzielles Mitglied aufgenommen wurde. Die Sänger gaben schwarze und weiße Kugeln ab – nur wenn ein potenzielles Mitglied zwei Drittel der weißen Kugeln erhielt, wurde es aufgenommen.

Über ein Jahrhundert verging, bis auch die Frauen in den Kreis der Singenden aufgenommen wurden. 1964 gründete sich im Liederkranz der erste Chor bestehend aus Frauen und Männern. Schriftführer Gerhard Markert kennt die Geschichte des Vereins genau und hat eine Kurzchronik verfasst. „Da gab es schon starke Widerstände vonseiten der Männer“, erinnert Markert. Ursache seien gar nicht unbedingt die damaligen Rollenbilder gewesen. Die Männer seien schlicht nicht bereit gewesen, die Melodiestimme aufzugeben. Denn die besetzt in einem Chor der Sopran, den eine Frau singt. Bass und Tenor hätten sich unterordnen müssen. „Einige Männer sind dann ausgetreten“, sagt Markert.

Dieser Wandel spiegelt sich auch in der aktuellen Besetzung des Liederkranzes wider: Von 18 Sängerinnen und Sängern, sind zwölf Frauen und acht Männer. Der Rückgang an Mitgliedern konnte aber auch so nicht aufgehalten werden. Ende der 80er-Jahre gründete der Verein das „Liederkränzlein“. Junge Burschen und Mädchen durften dort singen. Als die aber ins Jugendalter kamen, sei kein einziger zum Liederkranz übergetreten. „Die Leute wollen sich heute nicht mehr binden“, vermutet Heidinger.

Das bestätigt auch Marion Schauer. „Projektchöre laufen ja ganz gut“, sagt sie. Der Unterschied zu verbandsgebundenen Chören: Die Sänger und Sängerinnen treffen sich zu einigen Proben für ein oder zwei Konzerte. Doch ebenso schnell wie der Chor zustande kam, könnte er auch schon wieder von der Bildfläche verschwinden. Auch Gospel- und Spiritual-

Chöre hätten kaum Probleme, Sänger zu finden. Dabei passe sich aber auch der klassische, verbandsgebundene Chor an. Auch hier werden öfters modernere Lieder gesungen.

Ob Heidinger und Markert nach der Auflösung einem neuen Gesangsverein beitreten, wissen sie noch nicht. „Ich muss das erst einmal sacken lassen“, sagt Heidinger. Vielleicht werde er ab und zu zum Wirtshaussingen gehen – auch das ist eine unverbindliche Form des gemeinschaftlichen Singens, die sich immer höherer Beliebtheit erfreut.

Sein letztes Konzert hat der Liederkranz am Samstag, 6. April um 20 Uhr in der evangelischen Stadtpfarrkirche in Harburg geplant. Dabei sein wird auch ein Männerchor aus dem fränkischen Raum – mit 50 aktiven Mitgliedern. „Ich weiß wirklich nicht, wie die das machen“, sagt Heidinger.

Eine Million für Ulmer Forscher

Autonomes Fahren im Mittelpunkt

Ulm Um das Zusammenspiel von Automobilherstellern mit ihren Komponenten- und Technologielieferanten zu verbessern und damit die Innovationsgeschwindigkeit in der automobilen Wertschöpfungskette zu erhöhen, fördert das Bundesministerium für Bildung und Forschung ein von Audi koordiniertes Verbundprojekt. Das Ziel: die zukünftige Entwicklung mikroelektronischer Automotive-Komponenten effizienter zu machen. Zu den elf Partnern des 19,6 Millionen Euro schweren Projektes gehört auch die Universität Ulm, die über eine Million Euro für ihr Teilprojekt erhält.

„Das Grundproblem besteht darin, dass es für die Planungsphase keinen einheitlichen und strukturierten Prozess gibt, in dem Daten formal und konsistent ausgetauscht werden. Dies führt wiederum zu Zeitverzögerungen und Planungsunsicherheiten, die die Wertschöpfungskette belasten“, erläutert Professor Matthias Tichy, der Leiter des Ulmer Instituts für Softwaretechnik und Programmiersprachen. Im Mittelpunkt des Ulmer Teilprojektes steht deshalb unter anderem die Entwicklung von Modellen, in denen die relevanten Begriffe und quantitativen Zusammenhänge präzise erfasst sind. Diese sind eingebettet in ein System, das in der Lage ist, Änderungen in Anforderungen, Systemmodellen sowie Eigenschaften zu erkennen und im weiteren Prozessablauf zu berücksichtigen. Damit soll auch bei einer dezentralen Arbeitsweise sichergestellt werden, dass der Gesamtzustand einheitlich und konsistent bleibt. (zg)

Polizei fasst Autoknacker in Gaststätte

Der Verdächtige hat bereits andere Straftaten begangen

Ulm Die Ulmer Polizei hat einen mutmaßlichen Autoknacker gefasst.

Wie die Ermittler und die Staatsanwaltschaft in einer Mitteilung schreiben, soll der 39-Jährige aus dem Landkreis Neu-Ulm Wertsachen aus dem Wagen einer 76 Jahre alten Frau und aus weiteren Fahrzeugen gestohlen haben. Die 76-jährige Ulmerin hatte ihr Auto am Sonntag unverschlossen in der Wengengasse abgestellt. Als sie zurückkam, bemerkte die Frau, dass ein Dieb da war: Ihr Telefon fehlte. Sofort erstattete die 76-Jährige Anzeige. Die Ermittlungen der Polizei ergaben den Hinweis, dass sich der mutmaßliche Täter in einer Gaststätte in der Ulmer Innenstadt aufhält. Dort wurde der 39-Jährige noch am Abend festgenommen. In seiner Tasche fanden die Beamten das Telefon. Sie stellten weitere Dinge sicher, die offenbar aus Autos gestohlen wurden. Zwei der Fahrzeuge sind der Polizei bekannt. Die Ermittler gehen davon aus, dass der Mann weitere Fahrzeuge geöffnet hat, darunter wohl auch einen Mercedes. Denn bei dem 39-Jährigen fanden sie ein passendes Lackstift-Set der Farbe Tiefseeblau Metallic.

Die Beamten stellten auch Ladekabel, Arbeitshandschuhe, eine Sonnenbrille, Feuerzeuge, Schere, Schraubendreher, Lebensmittel und weiteres sicher. Die Gegenstände könnten aus Autos entlang des Weges des 39-Jährigen in die Innenstadt, von der Basteistraße bis zur Wengengasse, stammen. Die Polizei bittet bestohlene Autobesitzer, sich unter Telefon 0731/1880 zu melden. Der 39-Jährige ist den Ermittlungsbehörden aufgrund anderer Straftaten bekannt. Jetzt erließ der zuständige Richter am Amtsgericht auf Antrag der Staatsanwaltschaft einen Haftbefehl gegen den Mann. Er sitzt in Untersuchungshaft. (zg)

Kinderklinik Neuburg: Station öffnet wieder

Gesundheit Am Neuburger Krankenhaus geht es rund: In den vergangenen Monaten soll teilweise „Chaos“ in der Kinderklinik geherrscht haben. Auch im Labor tut sich etwas

VON DOROTHEE PFAFFEL

Neuburg Drei Monate ist die Station 14 der Neuburger Kinderklinik inzwischen geschlossen. „Den ganzen Winter durch herrschte Chaos“, berichten Insider. Und auch sonst scheint die Stimmung bei den Beschäftigten der KJF Klinik Sankt Elisabeth angespannt zu sein, zum Beispiel im Labor. Hierzu hat unsere Zeitung ein anonymes Brief erreicht. Was die Kinderklinik betrifft, gibt es jetzt einen Lichtblick: Zum 18. März wird die Station 14 wieder öffnen.

Weil Personal aus Neuburg in Ingolstadt aushelfen musste, war die Station 14 in der Abteilung Kinder- und Jugendmedizin Anfang Dezember mit der Station 15 zusammengelegt worden (wir berichteten). In den Wintermonaten, in denen das Krankenhaus erfahrungsgemäß stärker ausgelastet ist als im Sommer, wurden die Folgen dieser Maßnahme allerdings schnell deutlich: In Zimmern, in denen sonst zwei Kinder lagen, mussten plötzlich drei oder vier untergebracht werden – manchmal mit Eltern. So heißt es zumindest aus gut informierten Kreisen. Die kranken Kinder sollen teilweise in Betten auf dem Gang gelegen haben oder auf andere Abteilungen des Krankenhauses verteilt worden sein. Das Spielzimmer soll zum Patientenzimmer umfunktioniert worden sein. Die Eltern bekommen Infozetteln



Die KJF Klinik Sankt Elisabeth in Neuburg: Seit dem Trägerwechsel von den Elisabethinerinnen auf die Katholische Jugendfürsorge der Diözese Augsburg e. V. (KJF) fährt man hier einen deutlich betriebswirtschaftlicheren Kurs. Foto: Christof Paulus

der Klinikleitung, auf denen ihnen die derzeitige Situation erklärt wird. Sie sollen Anliegen aufschreiben, Verbesserungsvorschläge und auch Lob. Die meisten zeigten Verständnis, hört man aus dem Krankenhaus. „Das Personal versucht, uns ein gutes Gefühl zu geben und alles von uns fernzuhalten. Ich bin zufrieden“, erzählt eine Mutter, deren Kind vor Kurzem in der Kinderklinik behandelt wurde.

„Mit der Eröffnung steht wieder das gesamte Raumkontingent zur

Verfügung“, teilt die KJF Klinik Sankt Elisabeth auf Nachfrage schriftlich mit. Wie man hört, sollen dort aber zunächst weniger Kinder als früher aufgenommen werden. „Die Zeit der vorübergehenden Schließung wurde dazu genutzt, um notwendige Renovierungsarbeiten im vierten Stock durchzuführen“, heißt es weiter in der Pressemitteilung. Zudem hätten die Begleitpersonen der Frühgeborenen von der Intensivstation auf der Station 14 einen Platz zum Übernachten gehabt.

„Die KJF Klinik ist froh, dass die vorübergehende Schließung von den Mitarbeiterinnen so gut gemeistert wurde, die Station wieder in Betrieb geht und alle Mitarbeiter an ihren Arbeitsplatz zurückkehren können“, schließt die Mitteilung.

Was die derzeit vakante Stelle des Chefarztes der Anästhesie betrifft, und wie es mit dem Labor des Krankenhauses weitergeht, dazu äußerte sich die Klinikleitung trotz Anfrage nicht. Bereits im Dezember sagte Geschäftsführerin Ulrike Kömpe,